

In der überarbeiteten Fassung im Rahmen der Wiederveröffentlichung 1968 wird der mit der Jahresangabe verknüpfte direkte Verweis auf das *Kapital* von Marx durch die verundeutlichende Formulierung »seit Jahrzehnten« ersetzt.²¹ Aus dem Jahre 1937 stammt auch der Brief an Theodor W. Adorno, der in London einen Vortrag im Institute of Sociology halten sollte, in dem er Adorno dringend ermahnt, äußerst szientifisch zu reden »(...) und kein Wort zu sagen, das politisch ausgelegt werden könnte. Auch Ausdrücke wie materialistisch sind unbedingt zu vermeiden. Farquharson und Ginsberg gehören zu den wenigen Respektspersonen in Europa, auf die wir uns bei Hilfsaktionen für Gefangene und in anderen Angelegenheiten einigermaßen verlassen können. Es darf jedenfalls nicht passieren, daß Ihr Vortrag in ihnen die Vorstellung erweckt, die Anwürfe gegen das Institut wegen seines Materialismus seien etwa berechtigt. Bemühen Sie sich auch, möglichst simpel zu reden. Kompliziertheit ist bereits ein Verdachtsmoment.«²² Es kam wohl auch immer darauf an, zu wem und in welchem Kontext er sich über seine und des Instituts Beziehung zur Marxschen Theorie äußerte. So hatte ihm Paul Klucke, Frankfurter Historiker, der damit betraut war, die Geschichte der Universität Frankfurt bis 1932 darzustellen, einige Fragen zur frühen Geschichte des Instituts gestellt.²³ In dem Antwortbrief heißt es u.a.: »Auch ich entsinne mich, daß Grünberg mit dem Marx-Engels-Institut in Verbindung stand. Wenn mein Gedächtnis mich nicht trügt, war er von Wien her mit Rjazanov, dem Direktor, befreundet und von diesem gebeten worden, ihm bei einer zuverlässigen wissenschaftlichen Ausgabe der Werke von Marx und Engels zu helfen. Nach kurzer Zeit jedoch, ich glaube, nach einem Jahr, wurde die Zusammenarbeit aufgegeben. Mit dem Institut als solchem hatte sie nichts zu tun.«²⁴ Man vergleiche diese marginalisierenden Bemerkungen zum Verhältnis von Grünberg zu Rjazanov, dem 1931 unter Stalin verbannten und 1938 ermordeten Gründer des Marx-Engels-Instituts in Moskau, und dem Projekt der ersten MEGA mit der nun vorliegenden Untersuchung zum Anteil des Instituts für Sozialforschung und seiner Mitarbeiter an diesem Vorhaben.²⁵ Die Publikation, die sich auf Archivreise in Moskau stützt, zeichnet das Bild einer mehrjährigen, keinesfalls spannungsfreien Zusammenarbeit, die über die Gesellschaft für Sozialforschung und die eigens in Frankfurt gegründete Marx-Engels-Archiv-Verlagsgesellschaft organisiert wurde.²⁶ Der Gesellschaft für Sozialforschung oblag unabhängig davon schon vorher die geschäftliche Verwaltung des Instituts für Sozialforschung, und sie deckte über ihre Beiträge dessen finanziellen Bedarf.

In Schriften aus den letzten Jahren seines Lebens finden sich aber auch Äußerungen, in denen Horkheimer einerseits offen ausspricht, daß sich die Kritische Theorie an Marx und am Marxismus orientierte, andererseits verknüpft er diese immer mit einschränkenden Zusätzen. So kann man im Vorwort zur Neupublikation seiner Schriften aus der *Zeitschrift für Sozialforschung* aus dem Jahre 1968 lesen, daß die Lehre von Marx und Engels noch immer unerläßlich zum Verständnis gesellschaftlicher Dynamik sei, für die Erklärung der inneren und äußeren Verhältnisse der Nationen in der Gegenwart reiche sie aber nicht mehr aus²⁷, und in einem Gespräch mit Otmar Hirschke antwortet er auf die Frage nach seiner politischen Position zu Beginn der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts: »Wir waren theoretisch weitgehend mit dem Marxismus einverstanden, aber entsetzt darüber, daß die Kommunisten praktisch immer mit den Nationalsozialisten zusammen stimmten. (...) Marxismus hieß für uns die Theorie der Gesellschaft, aber die richtige Politik zu der Verwirklichung dessen, was Marx die richtige Gesellschaft nannte, das war bestimmt nicht die Angelegenheit der damaligen Kommunistischen Partei.«²⁸ Wie er sich hier von einem parteipolitisch organisierten Dogmatismus distanziert, so verbindet er an anderer Stelle Aussagen zum Zusammenhang von jeweiligen Herrschaftsverhältnissen mit dem Stand der Entwicklung der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, »wie Marx es lehrte«²⁹, mit der pessimistischen Befürchtung, die fortschreitende Naturbeherrschung würde nicht in eine gerechtere, sondern eine verwaltete Welt münden.

In den unter dem Pseudonym Regius 1934 in der Schweiz veröffentlichten Texten³⁰ und in den unveröffentlichten Notizen aus dem Nachlaß³¹ führt er dagegen eine sehr viel offenere, den herrschenden Verhältnissen gegenüber weit kritischere Sprache. So ist man versucht, bei ihm eine exoterische von einer esoterischen Seite zu unterscheiden.³² Exoterisch bedient er sich, wie Alfred Schmidt formuliert, einer »äsoptische[n] Sprache«³³, esoterisch gibt er diese Zurückhaltung auf. Auf dieses Problem hat schon Adorno verwiesen. In einem Brief bezieht er sich auf Horkheimers großen Essay »Egoismus und Freiheitsbewegung« und begeistert sich für die sprachliche Gestaltung dieses Textes. Er schreibt dabei unter anderem: »(...) es ist, als ob heute unter Ihren Händen selbst das taktische Mittel des Verschweigens sich zu einem Mittel des Ausdrucks wandelte: das Ganze vibriert von Verschwiegenem.«³⁴

Im beschränkten Rahmen dieses Aufsatzes soll versucht werden, die Rezeption von Aspekten des als konstitutiv für die Kritische Theorie angesehenen Marxschen Denkens durch Horkheimer für seine frühe